

Vergebung

Obwohl der Mensch sich als soziales Wesen begreift, und somit die Gemeinschaft in Teilen in diesem reflektiert, ist das menschliche Zusammenleben nie frei von Auseinandersetzungen, Zerwürfnis und Schmerz. Im sozialen Miteinander können Missverständnisse entstehen, welche tiefe Wunden in das Gegenüber schneiden. Diese Verletzungen können intendiert, bewusst, unabsichtlich oder unbewusst dem Gegenüber zugefügt werden. Kann ein kleiner Schnitt verheilen, ohne sichtbare Irritationen vorzuweisen, wird die Verletzung vergessen. Gegenteilig kann eine Brandwunde einen ganzen Körper verzehren, das Antlitz entstellen, sodass der Selbstblick untragbar ist. Ebenso ist es möglich, dass der Schmerz verblasst, aber der Körper die Verwundung nachzeichnet. Die Wunde verschließt sich zu neuem Gewebe und die Narbe erlaubt, die Erinnerung an die Verletzung wach zu halten, ohne den Schmerz in dieser Erinnerung, welche nun Teil des organischen Körpers geworden ist, nachzufühlen. So erzählen diese Verwundungen eine Geschichte von gescheiterten sozialen Prozessen und solange keine Verletzung den Körper entstellt hat, das Gesicht gewahrt, im Spiegel erkennbar bleibt, mag das Scheitern den Geist gescheiter reifen lassen. Fürwahr, nicht alle Verletzungen mögen schmerzlos vernarben, und manche können gar eine Seele zu Asche verbrennen. Deswegen weiß ein lebensbejahender Organismus seine Heilungskräfte auszubauen. Er wird die Wunden vernarben, sodass diese zwar nicht vergessen oder ignoriert werden können, aber die Blutung gestillt und der Schmerz gelindert ist, um an der einstigen Wunde reifen zu können.

Gleicherweise ist das Vergeben einer Missetat kein Vergessen oder Ignorieren derer. Die begangene Tat war zu erheblich, um vernachlässigbar zu sein; sie war zu einschneidend, um vergessen zu werden; aber die betroffene Person war fähig dieses Trauma zu überwinden, die Autonomie über das Begangene zurückzugewinnen und den Täter nicht mehr auf seine Tat zu reduzieren, sondern ihm wieder als Mensch begegnen zu können. Nicht jede Tat kann Vergebung finden, aber vergeben kann nur die betroffene Person und die emotionale Last wird so zu einem Vorrecht, welche schwer zu tragen ist. Gleichzeitig kann dieses Vorrecht missbraucht werden, indem eine vertretbare Vergebung eines Fehltritts von der betroffenen Person ausbleibt und somit Macht auf den Täter ausübt, indem sie ihm ein Schuldbewusstsein vermittelt, welches der eigentlichen Tat nicht entspricht. Umgekehrt kann eine Tat zu dem Zwecke 'vergeben werden', um einem Menschen ein 'schlechtes Gewissen' zu suggerieren, obwohl er sich keinen Fehltritt leistete. Das Christentum verkennt zu einem dieses Vorrecht, indem eine Gottheit sich anmaßt, im Namen anderer zu vergeben und andererseits wusste die Kirche, die herrschaftsstiftende Wirkung der Schuld zu nutzen: "Eine Schuld gegen *Gott*: dieser Gedanke wird ihm [,dem Menschen des schlechten Gewissens,] zum Folterwerkzeug [gegen sich] [...] sein *Wille*, sich bestraft zu denken, ohne das die Strafe je der Schuld äquivalent werden könne", so umriss bereits Nietzsche die Wirkmacht des nicht vergebbaren Fehltritts.

Vergebung ist nicht einforderbar, sondern sie kann nur einer Person freiwillig gegeben, d.i. geschenkt werden. Deswegen ist Vergebung in letzter Instanz der Einflussphäre des zu vergebenden Menschen entzogen. Wird im Vergeben die betroffene Person zum Richter des ihr entstanden Unrechts? Vergebung ist ein sozial sowie emotional komplexer Akt, da sie bereits eine soziale Herrschaftsstruktur voraussetzt, welche die zu vergebende Person als autonomes Subjekt anerkennen muss. Weiterhin kann nur vergeben, wem das Recht, zu leiden, zu gestanden wird. Deshalb kann in einer patriarchalen Gesellschaft kein Kind seinem Vater vergeben, solange das Kind dem Willen des Vaters zu folgen hat. Mögen die Erziehungsmaßnahmen das Kind in seiner Würde verletzen, ist dessen subjektive Betrachtung unerheblich, weil in diesem sozialen Gefüge das Kind kein Anrecht auf eine Meinungsbildung zu adäquaten Erziehungsmaßnahmen hat. Das Kind kann nicht vergeben, weil der Vater keinen Fehler macht. Das ist keine Feststellung, sondern eine Setzung.

In diesem Sinne ist Vergebung ein ambivalenter Begriff, der in vielfältiger Weise missverstanden oder missbraucht werden kann. Gleichzeitig ist das Vergeben ein Akt emotionaler Reife und Stärke, da sie zwar die Fehlbarkeit des Menschen anerkennt, diese zugleich verurteilt, ohne aber den Menschen unter seine Tat zu subsumieren. Darin ermöglicht sie einen Fortschritt des zwischenmenschlichen Austausches.

Josua